

Veröffentlichungen des
Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie
Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte

Band 81 | 2021

Das nördliche Elbtal bei Coswig, Lkr. Wittenberg

Katalog der archäologischen Funde

von der Mitte des 19. Jhs. bis zur Jahrtausendwende

TORSTEN SCHUNKE



Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
LANDESMUSEUM FÜR VORGESCHICHTE

herausgegeben von
Harald Meller

Halle an der Saale
2021

Inhalt

1 Einleitung	7
2 Fokus Buroer Feld	9
3 Archäologische Fund- und Dokumentationsgeschichte von Coswig und seiner Umgebung	11
4 Das »Altfundprojekt«	17
Karte 1	21
5 Katalog	23
Anhang – Auswahl Südgräberfeld	67
6 Tafeln	75
7 Verzeichnisse	193
Literatur und Pressemitteilungen	193
Abbildungsverweise	195
Adressen	195

Das Gebiet von Coswig, Lkr. Wittenberg, liegt im östlichen Teil von Sachsen-Anhalt (Abb. 1) und stellte bis zur Jahrtausendwende eine archäologisch unzureichend erforschte Region dar. Der gesamte Landkreis gehört, im Gegensatz zu den meisten benachbarten Regionen im mittleren und südlichen Sachsen-Anhalt, zu den Gebieten mit schlechteren Böden. Deshalb hielten sich dort in der Jungsteinzeit vergleichsweise wenige Menschen auf. Nachweise für die Anwesenheit jungsteinzeitlicher Ackerbauern und Viehzüchter beschränken sich weitgehend auf solche Kulturen, die ihre Lebensgrundlagen offensichtlich stärker mit Viehzucht als mit Ackerbau schufen. In geringem Ausmaß lassen sich so die Trichterbecherkulturen und dann, in etwas stärkerem Maße, die spätneolithische Kugelamphoren- und die Schnurkeramikultur nachweisen. In der frühen Bronzezeit dagegen wurde das Gebiet wieder weitestgehend gemieden. Das ist auffällig, weil zumindest der direkte Elbebereich, so auch bei Coswig, immer als Transitraum in Richtung Böhmen fungierte (vgl. Abb. 1). Es ist anzunehmen, dass zwar ein Durchzug von Menschen stattgefunden hat, dieser sich jedoch nur sehr gering in Eingrabungen in den Boden – etwa Vorratsgruben oder Gräber – widerspiegelt.

Erst am Ende der mittleren Bronzezeit wurde das Gebiet intensiv durch die Lausitzer Kultur aufgesiedelt und aus der jüngeren Bronze- bis frühen Eisenzeit sowie auch aus folgenden Epochen sind inzwischen außerordentlich viele Funde, die meisten vom sog. Buroer Feld am westlichen Ortsrand von Coswig, überliefert. Die Vorlage der Befunde und Funde hat das Potenzial, dieses Areal zu einer Referenzregion für die kulturgeschichtliche Entwicklung entlang der Elbe im Osten Sachsen-Anhalts werden zu lassen. Der Coswiger Bereich steht sowohl im Neolithikum als auch in der Bronzezeit im Kontrast zum Altsiedelland im Westen mit seiner andersartigen Prägung (v. Brunn 1954) und repräsentiert die Kulturgeschichte des gesamten östlichen Gebietes. Der Katalog der sog. Altfunde soll dafür den Auftakt bilden und über viele Jahrzehnte zufällig aufgedecktes Fundmaterial aus der Umgebung des Buroer Feldes zum Vergleich und als wichtiges Korrektiv bereitstellen¹. So ergibt sich durch die Erfassung der Altfunde bereits heute ein kulturgeschichtlich sehr spannendes Bild (vgl. Abschnitt »Altfundprojekt«, Abb. 8). Aus fast

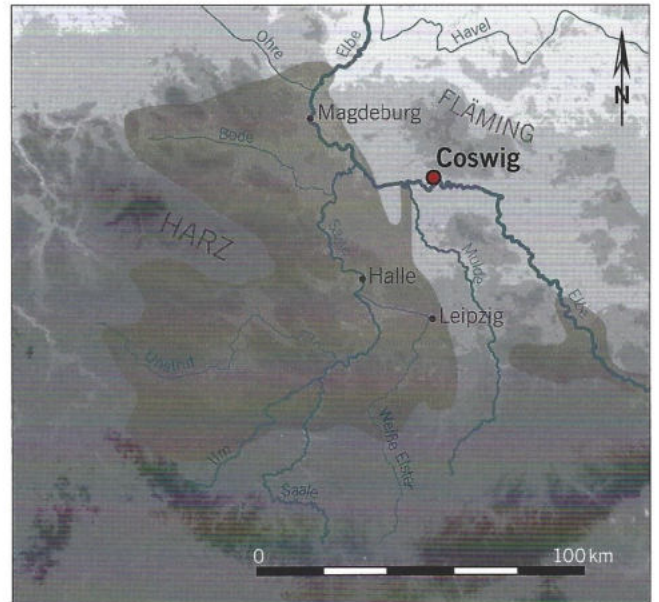


Abb. 1 Die verzögerte Aufsiedlung des Gebietes um Coswig, Lkr. Wittenberg, erklärt sich durch seine Position außerhalb des neolithischen und frühbronzezeitlichen Altsiedellandes mit den guten Böden, hier anhand der Verbreitung der Linienbandkeramik dargestellt (braun transparent). Seine Lage an der Elbe, zwischen dem Fläming und dem Elbeurstromtal, prädestinierte diesen Bereich jedoch als Transitkorridor aus Richtung Osten und Südosten in das Saalegebiet.

allen Hochuferbereichen entlang der Elbe liegen Gräber der Lausitzer Kultur der Perioden III und IV vor. Die auf dem nördlichen Buroer Feld erfassten ca. 190 Gräber stellen also lediglich einen Ausschnitt aus einer sich nach Osten und Westen in ähnlicher Weise fortsetzenden Gräberlandschaft dar (Schunke 2018, 271). Dagegen gibt es unter den Hunderten Altfunden kein einziges Grab im gesamten untersuchten Gebiet, das den Gräbern des kompakten Südgräberfeldes der Perioden V und VI auf dem Buroer Feld entspricht (Schunke 2018, 280–281). Der zu beobachtende räumliche Hiatus zwischen beiden Gräberfeldern, der um 1000 v. Chr. zu verzeichnen ist, stellt sich damit als Ausdruck eines größeren strukturellen und kulturellen Wandels heraus, den es weiter zu erhellen gilt (von Brunn 1939, 5–11; 114–124; Kossack 1950, 125).

¹ Eine Publikation der Grabfunde sowie der allgemeinen Siedlungsgeschichte der Region durch den Verfasser befindet sich in Vorbereitung. Über viele Jahrzehnte hinweg ist eine archäologische Vernachlässigung der Hinterlassenschaften der Lausitzer Kultur im Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt zu konstatieren. Nach der Veröffentlichung einiger Gräber und Gräbergruppen vor mehr als einhundert Jahren kam die Publikation

von Befunden und Funden auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt mit geringen Ausnahmen fast zum Erliegen. Und auch wenige Versuche in diese Richtung (Bergwitz, Lkr. Wittenberg: Kossack 1950; Mescheide, Lkr. Anhalt-Bitterfeld: Heußner u. a. 1995), müssen als prinzipiell verdienstvoll, jedoch wegen ihrer kursorischen Fundvorlage als unzureichend eingeschätzt werden. Umfangreiche Ausgrabungen, wie

»über 30 mittlere und größere, vom Verfasser [B. Schmidt] untersuchte Grabhügel und Teile von Flachgräberfeldern und Siedlungen« (Schmidt 1981, 285) wurden in der in diesem Zuge angekündigten monografischen Bearbeitung nicht vorgelegt. Daher verkörpert der Bereich an Elbe und unterer Mulde bis heute für die auswärtige Forschung ein weitgehend unbekanntes archäologisches Terrain.



Die Ausgrabungen 2000 bis 2002 auf dem Buroer Feld bei Coswig, Lkr. Wittenberg. Blick nach Süden in das Elbestromtal mit dem Wörlitzer Gartenreich im Hintergrund.

Das Buroer Feld, am westlichen Ortsausgang von Coswig in Richtung Buro gelegen, hat sich durch großflächige Baumaßnahmen, die ab Mitte der 1990er-Jahre geplant und durchgeführt wurden, zu einem archäologischen Forschungsschwerpunkt entwickelt. Geologisch stellt das Areal eine Hochfläche aus Kies führenden Geschiebe- und Schmelzwassersanden dar, die im Norden an den Südrand des Fläming stößt und südlich durch den Rand des Elbeurstromtals begrenzt wird. Trotz der Nähe zum Fluss ist das Buroer Feld durch sein Hochufer vor Hochwasser vollständig geschützt (Abb. 2), stellt also eine Gunstlage innerhalb dieses Gebietes dar. Fast zwangsläufig konnten während der umfangreichen Ausgrabungen 1994/95, 2000 bis 2002, 2007 und 2008 Siedlungsspuren und Bestattungen verschiedenster Zeiten und Kulturen nachgewiesen werden. Abgesehen von einem mittelpaläolithischen Abschlag aus den tieferen Schottern (Schunke 1996, 335 Abb. 2) ist die direkte Anwesenheit von Menschen erstmals durch Hinterlassenschaften aus dem Mesolithikum bezeugt (Schunke 2004a; Küßner/Schunke 2016). Funde der Trichterbecherkulturen und der Schnurkeramik waren auf dem Ausgrabungsareal nicht nachweisbar, jedoch ist das Neolithikum in Form einer Siedlungsgrube und mehrerer Gräber der Kugelamphorenkultur vertreten (Dally 2007, 88–89). Die massive Aufsiedlung der Region erfolgte, im Gegensatz zu den Gebieten etwa 30 km weiter westlich, erst ab der späten Mittelbronzezeit, dem 14. Jh. v. Chr. Scheinbar schlagartig setzen in Coswig, wie auch im gesamten Gebiet des Lkr. Wittenberg und weiter östlich, die Gräber der Lausitzer Kultur ein. Von Osten kommend, reichen diese frühen Gräber bis ca. 20 km weiter westlich, zwischen Dessau und Köthen, an den Rand der Schwarzerdegebiete (Abb. 1)². Während derartige Befunde in Sachsen und Brandenburg in großem Ausmaß untersucht worden sind, konnten in Sachsen-Anhalt bisher meist nur einzelne Befunde oder allenfalls kleinere Grabgruppen erfasst werden, die zudem über die mehr als einhundert Jahre Auffindungsgeschichte hinweg weitestgehend unpubliziert geblieben sind.

Mit den Ausgrabungen auf dem Buroer Feld gelang es erstmals, etwa 50 solcher frühen Gräber im räumlichen Kontext mit weiteren etwa 135 Gräbern der nachfolgenden jungbronzezeitlichen Entwicklung im nördlichen und mittleren Teil des weitläufigen Areals freizulegen (Abb. 3) (Schunke 1998, 187–191; Schunke 2002; Schunke 2018, 272–279). Zeitlich schließt sich daran ein kompaktes und vollständig erfasstes Gräberfeld der Jüngstbronze- bis frühen Eisenzeit mit etwa 270 Bestattungen im Südteil des Buroer Feldes an (Schunke 2018, 279–280). Zu den Gräbern gehörige Siedlungsspuren wurden



Abb. 2 Selbst während des »Jahrhunderthochwassers« im Jahr 2002 wurde das Buroer Feld (links) nicht überflutet.

direkt am Hochufer erfasst (Steininger 1998; Dally 2007). Damit wurde auf einer Fläche von ca. 22 ha der umfangreichste Bestand an Gräbern der Lausitzer Kultur in Sachsen-Anhalt und zugleich an ihrer westlichen Peripherie überhaupt erschlossen. Vergleichbare gut untersuchte Fundplätze finden sich erst etwa 70 km südöstlich an der Elbe bei Liebersee, Lkr. Nordsachsen (Ender 2000; Ender 2003).

Die Gunstlage auf dem Buroer Feld führte auch im Anschluss an die frühe vorrömische Eisenzeit zu einer Besiedlung und damit zu archäologisch nachweisbaren Siedlungsbe-funden und Gräbern. Wie schon seit der Bronzezeit lagen die Einzelhöfe und Weiler direkt an der Hochuferkante, wo ein ständiger Zugang zum Wasser gewährleistet war. Konform zu den vorangegangenen Epochen, wurden die Gräber meist etwas hangaufwärts angelegt. So konnten durch Einzelfunde oder wenige Fundkomplexe die frühe Jastorfkultur, die späte Jastorfkultur mit Einflüssen aus dem Bereich der Przeworsk-Kultur, in sehr geringem Maße die frühe römische Kaiserzeit und dann wieder umfangreich – mit Siedlung (Dally 2007, 90–92; Orland 2009) und birtuellem Gräberfeld³ – die späte römische Kaiserzeit sowie die frühe Völkerwanderungszeit nachgewiesen werden. Nach einem zeitlichen Hiatus, der offensichtlich im 6. Jh. n. Chr. begann, wurde das Buroer Feld erst wieder durch die Slawen im 9. bis 11. Jh. besiedelt (Steininger 1998, 463; Dally 2007, 90 Abb. 7; Orland 2009). Seit dem Spätmittelalter diente es dann fast ausschließlich als Garten- und Ackerfläche für die östlich davon entstandene und prosperierende Stadt Coswig (Schunke 2005). Lediglich eine Ziegelei ist am Hochufer nachgewiesen.

² Vgl. Schunke 2004, Beil. 1 Verbreitung der Lausitzer Rasiermesser und der weit gedrehten Fußringe.

³ Schunke 1998, 191–194; Schunke 1998a; Schunke 2002a; Schunke 2006.

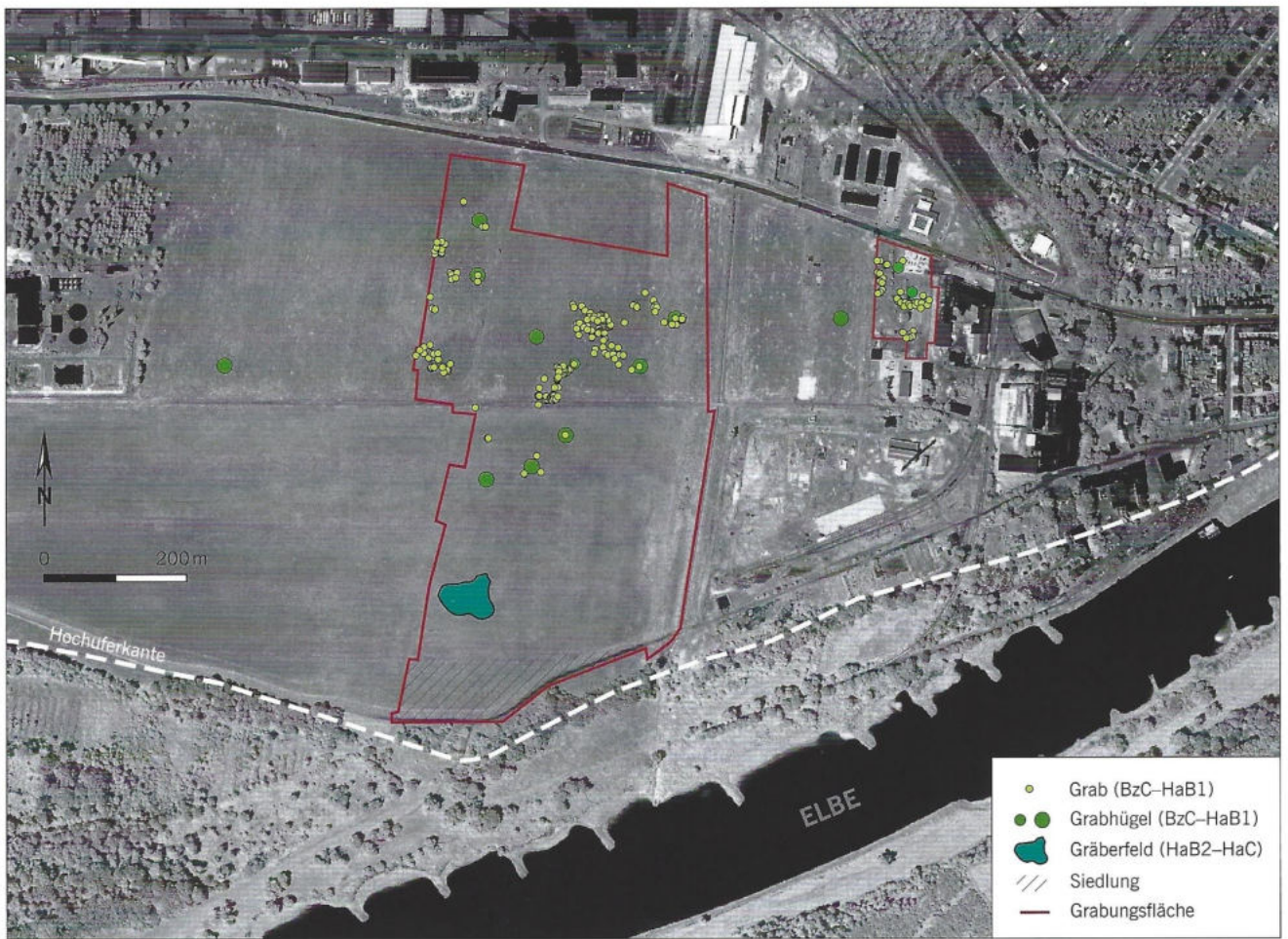


Abb. 3 Das Buroer Feld bei Coswig, Lkr. Wittenberg, auf einem Luftbild vor dem Beginn der umfangreichen Bebauungsmaßnahmen im Jahr 1994. Die mittel- bis jungbronzezeitlichen Hügel- und Flachgräbergruppen (grüne Kreise und hellgrüne Punkte) lagen in einer breiten Zone im Abstand zur Hochuferkante (weiß gestrichelt). Im Süden der Untersuchungsflächen (rot) fand sich das kompakte Gräberfeld der jüngstbronze- bis frühen Eisenzeit (blau).

Somit ist das Buroer Feld eine bislang einzigartige archäologische Bezugsfläche für das Siedlungs- und Bestattungsgeschehen des gesamten Elbebereiches im östlichen Sachsen-Anhalt. Fast alle in der Gegend östlich der Muldemündung zu erwartenden Kulturen und Zeiten sind exemplarisch oder sogar in bisher umfangreichstem Maße vertreten. Insbesondere für die mittelbronze- bis früheisenzeitliche Besiedlung – für die Interaktion zwischen Lausitzer Kultur und Saalemündungsgruppe/Hausurnenkultur sowie speziell für die archäologische Typochronologie der westlichen Lausitzer Kul-

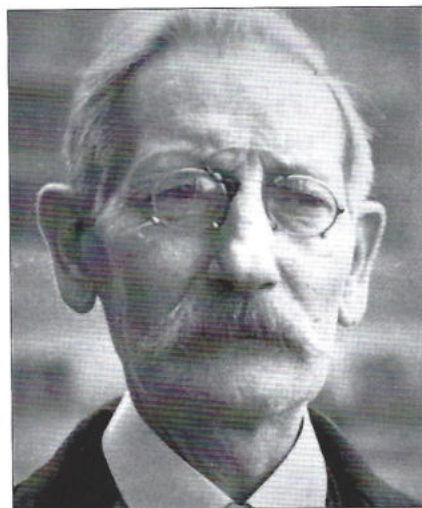
tur – bilden die großen Gräbergruppen vom Buroer Feld das wesentliche Referenzmaterial für die zukünftige Forschung (Schunke 2018). Neben dem Glücksfall einer weitgehenden archäologischen Erfassung wird insbesondere durch die periphere Lage im Lausitzer Kulturgebiet, neben der Saalemündungsgruppe und der sich daraus entwickelnden Hausurnenkultur, die seltene Möglichkeit geboten, auch die hinter den archäologischen Kulturen stehenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen zu erfassen und unter denselben lokalen Rahmenbedingungen zu vergleichen.

3 Archäologische Fund- und Dokumentationsgeschichte von Coswig und seiner Umgebung

Das Gebiet um Coswig stand – wie auch größere Gebiete noch weiter östlich entlang der mittleren Elbe – bislang meist am Rande des archäologischen Forschungsinteresses. Dies liegt im vergleichsweise gering überlieferten Fundnieder-schlag aus dem Neolithikum und der frühen Bronzezeit begründet, die jahrzehntelang den wichtigsten Forschungsschwerpunkt des Landesmuseums in Halle (Saale) darstellten. Im deutlichen Kontrast zu diesen wenigen Funden standen schon immer die zahlreichen Hinterlassenschaften aus der jüngeren Bronze- bis frühen Eisenzeit sowie der Latènezeit. Ihrem Gepräge nach fanden diese jedoch auch anderenorts Entsprechungen, sodass auch aus diesem Blickwinkel heraus zunächst keine besondere Veranlassung gegeben schien, den Funden aus der Coswiger Umgebung erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Zunächst waren es ausschließlich Laienforscher, denen heute viele Informationen und auch Funde zu verdanken sind. Die Funde traten kontinuierlich auf. Es ist daher anzunehmen, dass die Bewohner Coswigs und der umliegenden Dörfer seit Jahrhunderten immer wieder auf die auffälligen und reichhaltigen Grabfunde der Lausitzer Kultur mit ihren zum Teil unversehrten und auch ästhetisch schönen Gefäßen gestoßen sind, lagen doch ausgedehnte Gräberfelder und auch Grabhügel selbst im mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadtgebiet sowie den zugehörigen, landwirtschaftlich genutzten Flächen. Z. B. zeugt eine mittelalterliche Stecknadel, die in der gestörten Zentralbestattung eines Grabhügels auf dem Buroer Feld gefunden worden ist, sogar von der gezielten Aufgrabung solcher Monumente auf der Suche nach Schätzen oder von ihrer bewusst durchgeführten Einebnung in den Ackerflächen.

Die ersten Funde sind im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin nachweisbar. Diese wurden im Jahre 1865/66 mit der Sammlung des Bergbauunternehmers W. Schö-nichen, Bernburg, Kat.-Nr. [33a], vor dessen Verzug nach Ostpreußen angekauft. Weitere kamen 1882 mit der Sammlung Louis Dahle, Meisdorf, und später über einen Zwischenhändler im Jahre 1894 und 1897 nach Berlin [33c]. Zu den frühesten Funden gehört darüber hinaus ein jungbronzezeitlicher Hortfund, der in einer Kohlengrube nordwestlich der Stadt bereits im Jahre 1868 entdeckt worden war [11]. Er fand, wie auch »viele Urnen, 6 mit Geräten und kleines Gefäß« vom Wahlberg [31] in Coswig (Schunke 2005, 24) Eingang in die »im Schloß Kühnau aufgestellten Altertümer und Merkwürdigkeiten«, eine bekannte Sammlung der anhaltischen Fürsten (Hinze 2004, 277). Seit dem späten 19. Jh. finden sich zunächst sporadisch, später dann regelmäßig Nachrichten über bronzezeitliche Funde. So sind ca. 1885 die heute noch

Abb. 4 Der Lehrer Max König, Zerbst, sicherte in den 1920er und 1930er Jahren viele Funde. Aufgrund seiner regen archäologischen Tätigkeit wurde er in der Bevölkerung »Buddelmaxe« genannt.



wichtigen Funde in der »Töpferei Heese« [14] in Coswig gemacht worden, die der Dessauer Sanitätsrat Hans Seelmann (1867–1936) (von Brunn 1958, 59–60; Hinze 2004, 279) erwarb und die, zusammen mit einigen weiteren frühen Funden aus Coswig, später in den Bestand des Dessauer Museums für Naturkunde und Vorgeschichte übergegangen sind⁴. Die Presse berichtete 1894 und 1900 von Funden, deren Spur sich leider verloren hat. Im Jahr 1898 erregten mehrere Brandbestattungen Aufmerksamkeit, die beim Roden auf dem »Friedhof vor dem Wittenberger Tor« [17a], heute im Osten der Stadt Coswig gelegen, zutage getreten waren. Die diesbezügliche Meldung in der Presse beschäftigte erstmalig auch das Hallesche Provinzialmuseum, das Nachforschungen unter Mithilfe der Coswiger Polizeidirektion anstrebte, wie ein erhaltener Briefwechsel belegt (Ortsakte Coswig des LDA). Auch an anderen Stellen innerhalb Coswigs wurden seit der Jahrhundertwende Funde getätigt, deutlich erkennbar an der Benennung einer Straße in der Siedlung Ratskiefern [20] im Südosten der Stadt mit dem bezeichnenden Namen »Urnenweg«. Teilweise wurden die Funde kurzzeitig ausgestellt, bspw. in der Lokalredaktion der meldenden Zeitung (Schunke 2002). Die Menge der bei Schachtarbeiten an verschiedenen Stellen im Stadtgebiet aufgefundenen Gräber lässt sich seit den 20er-Jahren des 20. Jhs. an der Zahl der Mitteilungen in der regionalen Presse erahnen.

Maßgebliche Verdienste erwarb sich dabei der Lehrer Max König (1886–1957) aus Zerbst (Abb. 4) (von Brunn 1958, 61; Helmecke 1996, 51–52), der in seiner Freizeit bodendenkmalpflegerisch tätig war. Im Zerbster Schloss war seit 1919 unter der

4 Dem Betreuer der vorgeschichtlichen Sammlung am Museum für Naturkunde und Geschichte Dessau, Herrn H.-P. Hinze, bin

ich für sein Entgegenkommen und die Auskünfte sehr zu Dank verpflichtet.

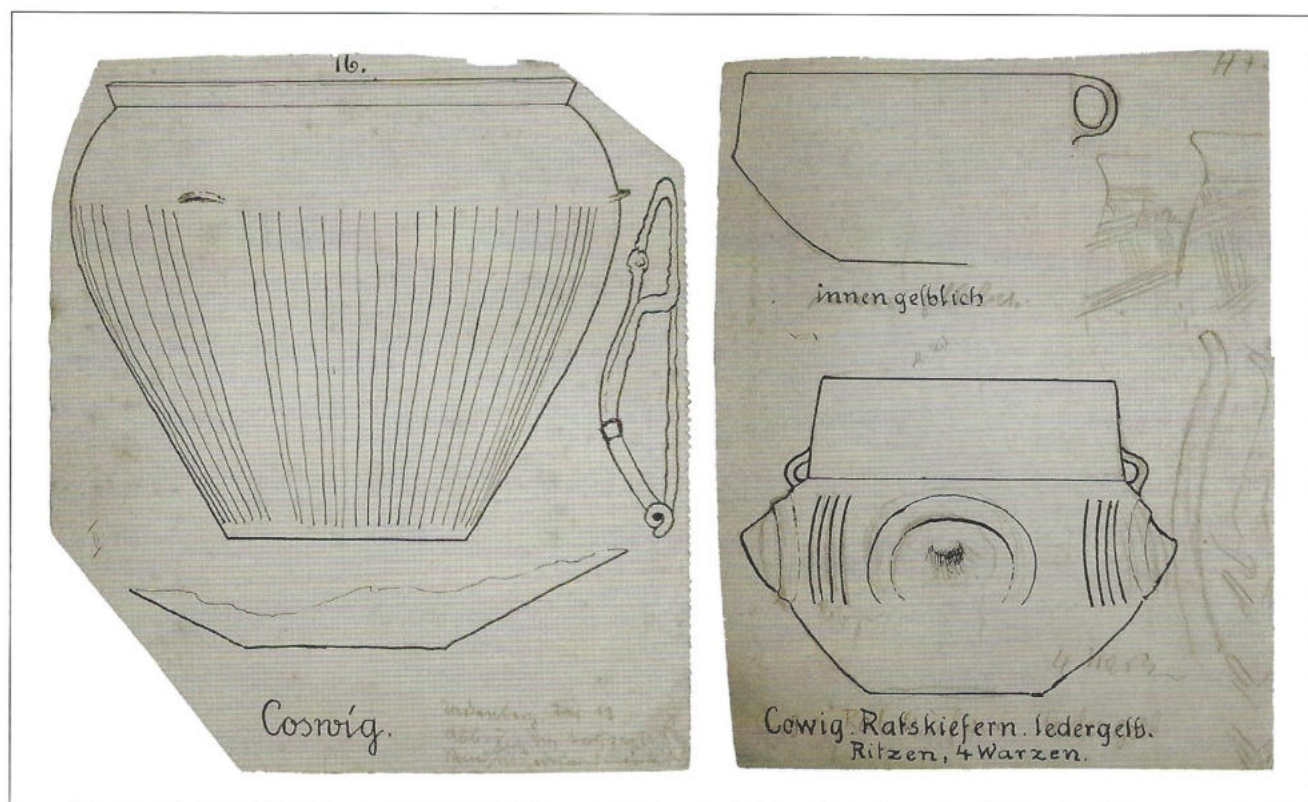


Abb. 5 Beispiele für erhaltene Skizzen des Lehrers Max König im Museum Zerbst, die heute nicht mehr erhaltene Funde zeigen (links) bzw. deren Kontexte sich über die Nennung der Fundplätze (rechts) heute erschließen lassen. Aus Ersparnisgründen nutzte er Papierreste, wie z. B. die Rückseiten von Zeichnungen seiner Schüler.

Leitung von Dr. Gustav Hinze (1879–1969) die ehemalige »Kühnauer Sammlung«, nun »vorgeschichtliche Sammlung des Anhaltischen Landesmuseums«, untergebracht, die er ehrenamtlich betreute und zu vermehren suchte. Das Interesse Königs für die vorgeschichtlichen Altertümer seiner Heimat umfasste im Osten auch den ehemals zum Fürstentum Anhalt-Zerbst gehörigen Coswiger Bereich mit den umliegenden Dörfern. Er führte dort selbst kaum Ausgrabungen durch, unterhielt jedoch intensive Kontakte zu ansässigen Lehrern, sodass er regelmäßig von neuen Funden Kenntnis erhielt. Diese erwarb er für die Zerbster Sammlung⁵ oder sie wurden in die kleine Coswiger Stadtsammlung integriert, die offenbar seit 1903 entstanden war (s. Altfundprojekt), auch wenn sich heute keine Funde aus dieser frühen Zeit mit Sicherheit identifizieren lassen⁶. Wahrscheinlich wurde sie im Wesentlichen als Schulsammlung von Lehrer Dr. Runge weitergeführt, von dem auch mehrere Fundnachrichten stammen. In einer für einen Laienforscher recht peniblen Art⁷ versuchte König im Rahmen seiner Möglichkeiten, Informationen zu Fundstellen, Funden und auch Befunden zu sammeln. Als Lehrer war ihm die Aufklärung der Bevölkerung ein wichtiges Anliegen und so verarbeitete er diese Informationen – den kulturgeschichtlichen Ansichten seiner Zeit entsprechend (vgl. Abb. auf S. 6) – in einer Vielzahl von

kleinen Notizen bis hin zu größeren Artikeln in der Tagespresse (mindestens 30)⁸, archäologischen Nachrichtenblättern und wissenschaftlichen Aufsätzen in den Anhaltischen Geschichtsblättern. Dies ist aus heutiger Sicht ein Glücksfall für die regionale Vorgeschichtsforschung, denn sie bilden in vielen Fällen die einzigen erhaltenen Informationen zu den überlieferten Funden (s. Altfundprojekt) bzw. den durch die Kriegereignisse verloren gegangenen Funden des Museums Zerbst (Abb. 5–6). Trotz der sehr vereinfachenden, populärwissenschaftlichen Art der Zusammenfassungen enthalten diese Notizen eine große Menge an Informationen, bis hin zu Aufzählungen von Fundinventaren einzelner Befunde. Hinzu kommen bis heute erhaltene Notizen und Fundskizzen, die im Museum Zerbst aufbewahrt werden. Abgesehen davon, dass die Funde ohne die Tätigkeit Königs gar nicht erst bekannt geworden wären, besitzen die Artikel heute einen solchen Wert, weil einerseits die Sammlungen des Anhaltischen Landesmuseums in Zerbst, einschließlich der Coswiger und Buroer Funde, im Jahr 1945 zum größten Teil einem Bombenangriff zum Opfer gefallen sind. Andererseits erlitt die städtische Sammlung in Coswig ein schweres Schicksal, das später noch Gegenstand der Betrachtung sein wird.

Die Tätigkeit Königs scheint bis in die Mitte der 1930er-Jahre in dieser Intensität angedauert zu haben. Aus dieser Zeit

5 W. Helmecke (1996, 52) beschreibt, dass König Trinkgelder und Zigaretten für den »Ankauf« der Funde im Zerbster Museum abrechnen konnte. Für weitere Informationen dankt der Verfasser Herrn H. Hehne, Zerbst.

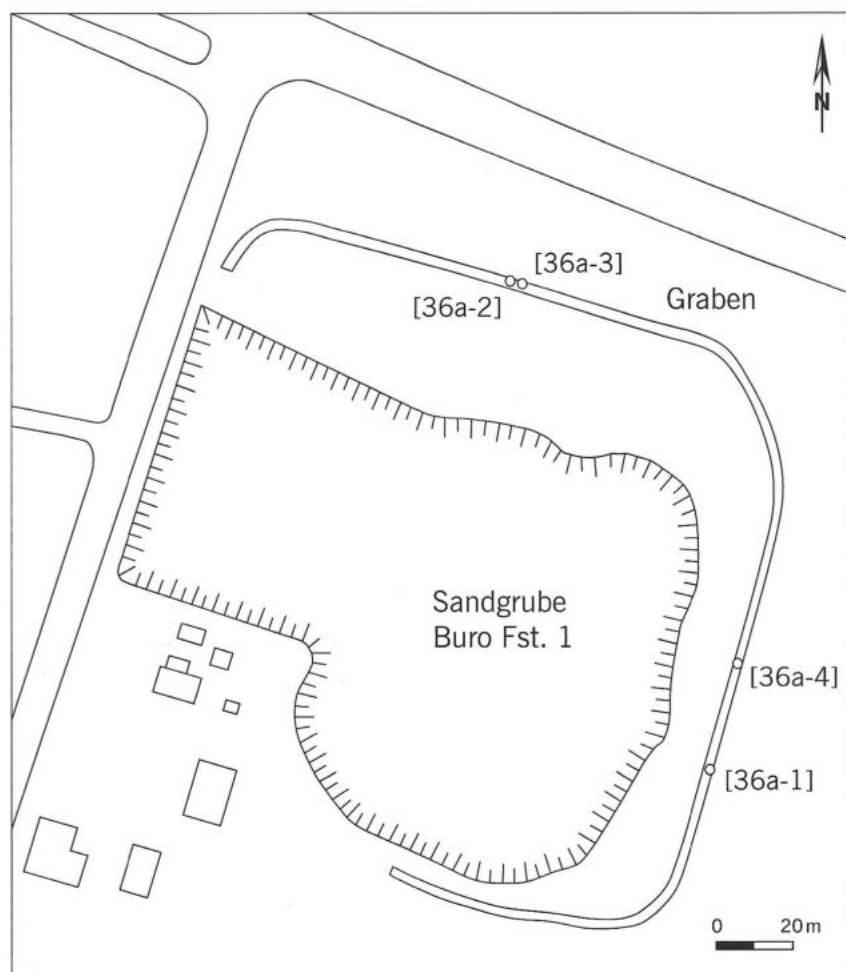
6 Diese Gefäße müssen sich unter jenen befinden, die mit alten Nummern versehen sind

(im Katalog unter »Fundsammlung 1« [34a]) und für die sich nachträglich keine Fundstellen mehr identifizieren ließen.

7 Allerdings wurde diese Einschätzung später etwas abgeschwächt (Helmecke 1996, 52).

8 Siehe die Beiträge von König aus den Jahren 1924 bis 1936; eine gewisse kleinere Anzahl

ähnlicher Artikel dürfte noch der Entdeckung harren, da dem Verfasser aufgrund von Kriegsverlusten in den Archiven nicht sämtliche Nummern der sehr regional verbreiteten Blätter zugänglich waren.

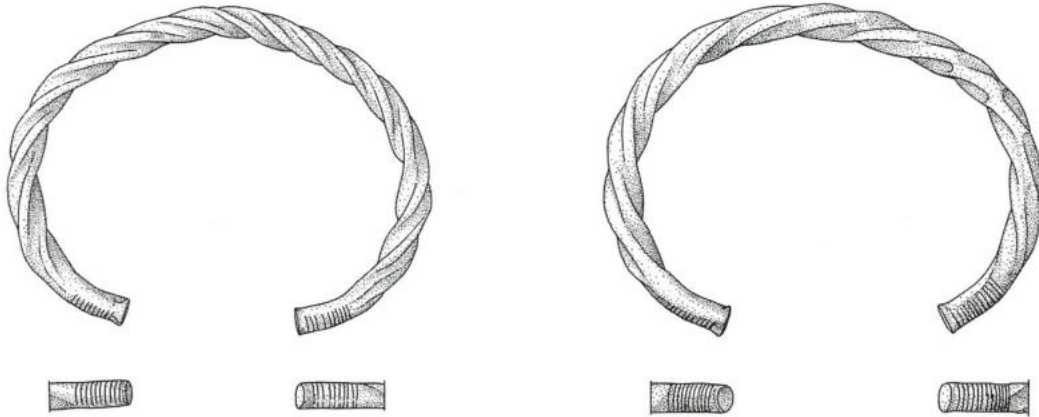


[36a]

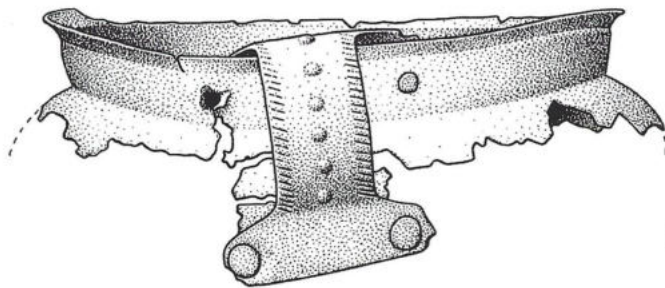


[36a-1]

Buro, Kiesgrube, Lage der Gräber (oben); Befund 1 [36a-1] (unten).



2



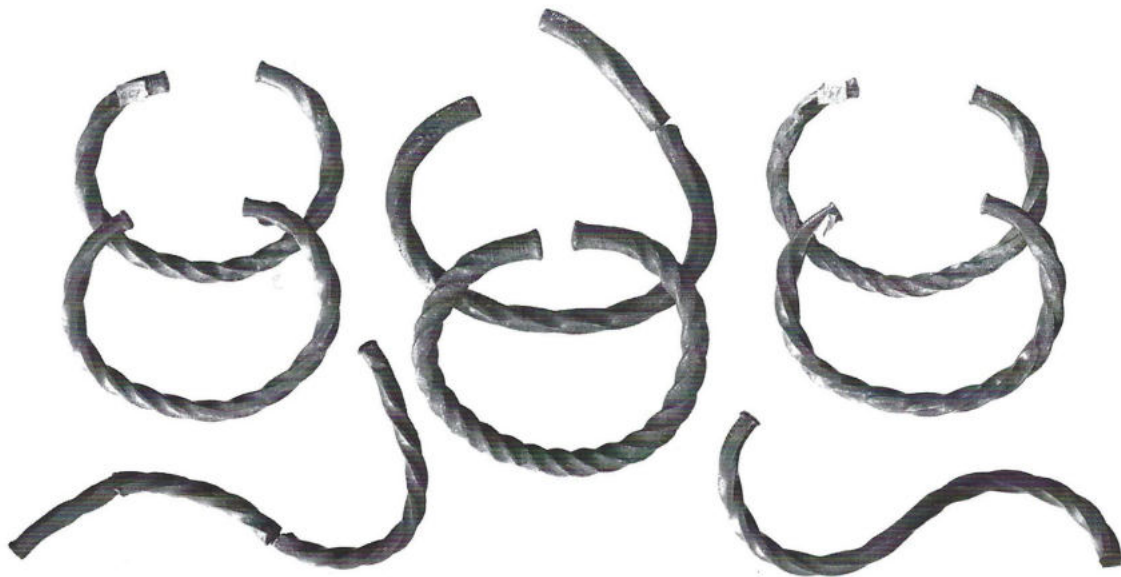
3



3
M 1:3



1
M 1:3



2
M 1:3

[11]

Coswig, Katharinenholz [11] Bronze.